

Theater von A bis Z

Autor(en): **Vonmont, Anita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 66

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-968457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theater von A bis Z

In einem geisteswissenschaftlichen Grossprojekt ist ein Lexikon entstanden, das erstmals das gesamte Theaterschaffen der Schweiz von den Anfängen bis zur Gegenwart erfasst. Solide recherchiert und thematisch breit gefächert, ist es für Fachleute wie Laien attraktiv.

VON ANITA VORMONT

Das Theaterschaffen in der Schweiz unterscheidet sich nicht grundsätzlich von jenem in den umliegenden Ländern, weist aber einige interessante Eigenheiten auf. Auffällig ist zum Beispiel, wie viele Leute in ihrer Freizeit selbst aktiv Theater spielen und dabei auf ein reges Publikum zählen können. «Niemandwo in Europa ist das Amateur- und Volkstheater so populär wie in der Schweiz. Nur in Finnland und Österreich haben wir noch ähnliche Verhältnisse», sagt Andreas Kotte, der Leiter

des Instituts für Theaterwissenschaft (ITW) der Universität Bern.

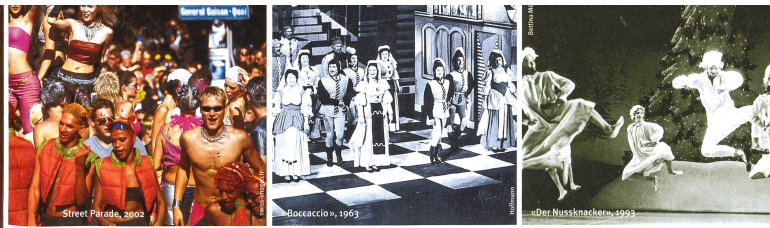
Als typisch für die Schweiz bezeichnet er auch, dass hier einerseits eine das ganze Land umfassende Theaterkultur existiert – sichtbar etwa an der durchmischten Bühnenpräsenz an den grösseren Festivals. Andererseits ist der Theateralltag in den unterschiedlichen Landesteilen stark auf die jeweils gleichsprachigen Nachbarländer ausgerichtet. Das erklärt unter anderem, weshalb es das System der grossen Häuser und festen Ensembles vor allem in der Deutschschweiz gibt, während in der Romandie projektbezogene Engagements die Regel sind und ebenso wie im Tessin oft Gastspiele «en suite» gespielt werden.

Solche Besonderheiten sind in dem Ende Monat erscheinenden «Theaterlexikon der Schweiz», das Kotte verantwortet und herausgibt, gleichsam Teil des Konzepts.

Auch freie Szene und Volkstheater

Das Nachschlagewerk, so Chefredaktorin Simone Gojan, berücksichtigt nicht nur die subventionierten Theater, sondern auch – was kein zweites Theaterlexikon bietet – die freie Szene und das Amateur- und Volkstheater.

Zudem erscheint es viersprachig: Je nachdem, auf welchen Sprachraum sich die Einträge beziehen, sind sie auf Deutsch (rund 70 Prozent), Französisch, Italienisch oder Rätoromanisch abgefasst. Nur die rätoromanischen Artikel erschei-



nen in deutscher Übersetzung; doch lassen sich die Texte wegen des lexikonüblichen standardisierten Aufbaus im Wesentlichen auch fremdsprachig verstehen.

Das gewählte Konzept erlaubt es, das Landespezifische herauszuarbeiten. Das Ziel des Lexikons ist aber ein allgemeines: Es geht darum, das Theaterschaffen in der Schweiz für Forschende wie Laien gut fundiert und wirklichkeitstreu zu dokumentieren. Das ist in einem Land, wo die wissenschaftliche Beschäftigung mit Theater in seiner ganzen Breite erst mit der Gründung des ITW 1992 begonnen hat, anspruchsvoller, als es tönt. «Ursprünglich wollten wir einen Überblick zur Geschichte des Theaters in der Schweiz erstellen», erzählt Andreas Kotte, «doch merkten wir bald, dass es uns dazu schlicht an zuverlässigen Daten und Fakten fehlte. Nur schon bei Geburtsjahren und -orten stiessen wir teilweise auf drei und mehr Varianten.»

Anders als in fast allen Ländern Europas gab es bisher für die Schweiz kein Theaterlexikon; und wissenschaftliche Arbeiten bezogen sich oft auf eng definierte Spezialgebiete. Um unter diesen Voraussetzungen eine angemessene Auswahl und Einschätzung der Informationen zu treffen, hat das Forschungsteam des ITW seit 1997 mit 300 Fachleuten aus der Theaterpraxis und Verbänden als

Autorinnen und Evaluatoren zusammengearbeitet. Alle Informationen wurden überprüft, wobei nebst den theaterspezifischen Dokumenten in Zweifelsfällen sogar die jeweilige Einwohnerkontrolle befragt wurde.

So liegt nun also ein dreibändiges Theaterlexikon mit 3400 Stichworten vor, das mit den Hauptgeldgebern Schweizerischer Nationalfonds, Bundesamt für Kultur und Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften realisiert werden konnte und rasch zu einem Standardwerk werden dürfte – gerade wegen der genau recherchierten Informationen, aber auch wegen der ungeheuren thematischen Breite.

Schwergewicht im 20./21. Jahrhundert

Aufgeführt sind, neben Ensembles und Spielstätten, Personen, die in der Regel mindestens fünf Jahre die Schweizer Theaterszene aktiv mitprägten. Sie kommen nicht nur aus allen erwähnten Theaterformen, sondern auch aus allen Sparten (Schauspiel, Musik- und Tanztheater) inklusive Theaterkritik und aus allen Epochen – vom Osterspiel von Muri 1215 bis zum Marthaler-Theater oder zum Théâtre Vidy des 20./21. Jahrhunderts, wo das Schwergewicht liegt. Als theatral gelten laut Kotte «sämtliche grösseren Veranstaltungen mit einer direkten

Kommunikation zwischen Akteuren und Publikum», also auch die Zürcher Streetparade, die Fête des Vignerons in Vevey oder die «Processioni storiche» von Mendrisio. Die starke Verweisstruktur der Texte ermöglicht es zudem, das Wissen über einzelne Stichworte hinaus rasch auszuweiten. Miunter erfährt man dabei direkt aus der Forschung eingeflossene neue Fakten, zum Beispiel, dass im Zweiten Weltkrieg ausser am Schauspielhaus Zürich auch am Basler Theater und an weiteren Theatern bis zur Hälfte der beschäftigten Schauspielern und Schauspieler Emigranten waren.

Unsere – beim «Horizonte»-Redaktionschluss noch nicht aus der Endfassung mögliche – Testsuche im neuen Lexikon hat in allen Fällen zur gewünschten Information geführt. Trotzdem schliesst Andreas Kotte und Simone Gojan Kritik von gewisser Seite nicht aus: «Einige Artikel konnten wir im gegebenen Zeitrahmen und mit den vorhandenen finanziellen Ressourcen leider nicht mehr verfassen», so Kotte, «von den daher nicht berücksichtigten Personen werden sich wohl einige melden. Wir hoffen aber, dass wir diese in einer zweiten Auflage berücksichtigen können.»

Andreas Kotte (Hg.): Theaterlexikon der Schweiz. 3 Bde., ca. 2000 Seiten, 800 Abb., Chronos-Verlag, Zürich 2005. Subskriptionspreis bis 31. Dezember 2005 CHF 168.–, danach CHF 198.–



«Mit Bonzo im Auto durchs Wunderland», 1930



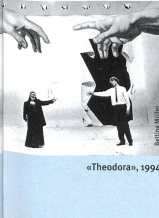
«Intimitäten», 1952



«Jakob von Gunten», 1988



«Theodora», 1994



«König Hirsch», 1918



«Abhoue», 1983



«Der wilde Mann», 1949